Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 8 (1928-1929)

Heft: 3

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufopfern. Die Deutschnationalen aber gehen wieder in Opposition. Db ihnen das bekommen wird, das hängt gang von einer einigermaßen geschickten Leitung

ab, die allerdings nicht sehr wahrscheinlich ist.

Bon Einzelheiten der deutschen Wahlen seien hier noch festgehalten: Das Berschwinden der Polen aus dem preußischen Landtag. Auch die Berhältnismahl mit geheimer Stimmabgabe und völliger Werbefreiheit hat den weitern Rudgang ber polnischen Stimmen nicht aufhalten können. Weiter ist be= mertenswert, daß die Nationalsozialisten Sitlers zwar an Stimmen gewonnen haben, daß sie aber heute gerade 3 % der Reichstagssitze innehaben, also nicht sehr bedeutend sind. Und schließlich sei auch das vermerkt, daß diesmal die schweizerische burgerliche Presse nicht mehr so restlos für den Sieg der deutschen Sozialisten geschwärmt hat. Unentwegt bei biesem Standpunkt blieben allerdings einige große Organe, die in unsern Landesgrenzen die rote Farbe, ja schon einen roten Schimmer fehr schlecht vertragen. Es geht eben nichts über die Brundsatfestigfeit!

Marau, 4. Juni 1928.

heftor Ummann.

Berichtiauna.

Der Berfasser bes in unserm letten Heft (Mai 1928) erschienenen Aufsates "Gegen bie 3 mangseinbürgerung" ersucht uns um Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

"In dem Aufsat "Gegen die Zwangseinbürgerung" in Rr. 2 des heu-rigen Jahrganges der "Monatshefte" wird gesagt: "Wenn kein Bürgernuten mehr vorhanden ist, wird es nicht mehr vortommen, daß ein seit 30 Jahren in der Gemeinde anfässiger waderer beutscher ober italienischer Sandwertsmeifter mit mehreren minderjährigen Rindern, der Fr. 10,000 Bermögen versteuert, von der ehrsamen "Burgergemeinde" Bern wegen "ungenügenden Bermögensausweises" mit seinem Bürgerrechtsgesuch abgewiesen wird, weil man bon feiner Aufnahme eine Schmälerung bes "Burgerknebels" befürchtet," und als Fugnote war beigefügt: "Kurz vor dem Weltkriege tatsächlich vorgekommen."

Ich habe diese Melbung meines Erinnern vor Jahren einer bürgerlichen Zeitung der Stadt Bern entnommen und sie, ba ihr keine Berichtigung gefolgt ist, für zutreffend gehalten. Dies war ein Frrtum. Wie mir der Bor-stand der Burgergemeinde Bern mitteilt, hat sich laut ihren amtlichen Protofollen in den Jahren vor dem Kriege kein berartiger Fall in Bern zugetragen. Er macht ferner barauf aufmerksam, daß in der Burgergemeinde Bern der zur Berteilung gelangende "Burgernuten" im Jahre 1889 abgeschafft worden sei, also in einem angeblich furz vor dem Weltkrieg vorgekommenen Einbürge-

rungsfall die ihm zugeschriebene Rolle nicht habe spielen können. Ich lege Wert auf diese Richtigstellung, damit nicht die Burgerschaft von Bern zu Unrecht in den Berdacht engherziger Sachpolitik gebracht werde und

spreche mein Bedauern über meinen Frrtum aus."

Rultur- und Zeitfragen

Europäer-Deutsch.

Eine neue schweizerische Zeitschrift für Erziehungswesen führt sich mit einem löblichen Bekenntniswort ein, das aber doch zu einigen Zweifeln Anlaß gibt: da wird gesagt, wie herrlich es heute sei, Erzieher zu sein, da eine neue Zeit und Zukunft heranwachse; ja, ist das nicht ein Zustand, der stets vorhanden ist. Der neue Erzieher soll sich "als fameradschaftlicher Lehrer zur Welt der Jugend herablassen und sie zu sich emporziehen". It das nicht falsch angesehen, darf da von Herablassung und Emporziehung die Rede sein; soll die Jugend nicht Jugend bleiben solange wie möglich? und ist es etwas neues, daß der Lehrer ein väterlicher Freund sein soll? Ersreulich ist es, daß Wert und Abel der heimatlichen Sprache betont wird, aber das Vorwort strotzt von überslüssigen, durchaus keine besondere Schattierung des Gedankens gebenden Fremdwörtern wie Diskussion, Informationsorgan, Orientierung, konstatieren, reserieren, Generation, resigniert. Ein Mitarbeiter setz sich sür Wert und Ehre der deutschen Sprache ein und erklärt ganz richtig "den Deutschunterricht als seelisches Zenstrum" der Schule, wobei er sich auf Niehsche's Borträge über die Zukunstunsserer Bildungsanstalten hätte berusen können. Aber in der Ausssührung dieses Gedankens handelt es sich nun nur um das Stosssische, das der Unterricht zu bringen hat, niegends um das Sprachliche. Und das nicht ohne innern Grund, denn auch dieser Mitarbeiter schreibt eben Berliners oder Europäers-Deutsch, er maturiert, er brilliert, destilliert und detailliert, kennt nur Prozeduren und Sietuationen. Von Wert und Ehre der deutschen Sprache ist wahrlich wenig zu spüren. Daß Goethe, um gleich den Einwand vorweg zu nehmen, gegen enge Fremdwörterzagd ausgetreten ist, ist nicht für zeden Schreiber ein Freibrief, ja wenn er daneben soviel wie Goethe sier die beutsche Sprache täte! und für Zeusgelten andere oder überhaupt keine Gesehe!

Bücher-Rundschau

Zur Reformation.

Rarl Brandi: "Die deutsche Reformation" (Band 2, erster Halbband, der "Deutsschen Geschichte", herausgegeben von Erich Marck), Leipzig, Quelle & Wener, 1927; XV und 364 Seiten.

Wenn dem Rezensenten eine Spezialuntersuchung vorliegt, so wird er festzustellen versuchen, ob und inwiesern ein Fortschritt der Forschung über ihren bisherigen Stand hinaus erreicht worden sei; bei einem Buche über die Deutsche Resormation handelt es sich dagegen in erster Vinie um die große Angelegens heit wissenschaftlichskünstlerischer Gestaltung. Was der Verfasser weiß und technisch kann, ist selbstverständlich von Bedeutung; wichtiger aber ist das Andere: Die Weite, die sein Blick umfaßt, die Art, wie er disponiert, das Prinzip, nach dem er auswählt, die Geisteshaltung, in der er urteilt, der Stempel, mit dem er prägt. Jede historische Gestaltung großen Stils ist ein Unternehmen, bei dem es um das Höchste geht, was der wissenschaftliche Mensch zu leisten hoffen darf. Jede Geschichte der Deutschen Resormation ist mehr als nur eine wissenschaftliche Angelegenheit, ist eine Angelegenheit der allgemeinen Kultur. Man wird an sie mit hohem Respett und mit hohen Ansprüchen herantreten. Diese Betrachtungsart rechtsertigt sich in besonderem Maße gegenüber dem vorliegenden Werse des Göttinger Historisers Karl Brandi. Sein Buch kann

Diese Betrachtungsart rechtfertigt sich in besonderem Maße gegenüber dem vorliegenden Werke des Göttinger Historikers Karl Brandi. Sein Buch kann in die Reihe der großen Reformationsgeschichten eingestellt werden: Bor 80 Jahren Kankes "Deutsche Geschichte im Zeitalter der Resormation", vor 40 Jahren Friedrich von Bezolds "Geschichte der deutschen Resormation". Man freut sich, daß heute Brandi, wenn auch im Ausmaß bescheidener, sich dazusgestellt hat. Ranke gegenüber nimmt er selbst für jede Generation Recht und Pflicht in Anspruch, immer wieder neu die Ergebnisse den Sorschung gestaltend zusammenzusassen; auch daß sein Buch jetzt neben dem selten gewordenen Bezold steht, hat seine gute Berechtigung. Natürlich ist gar keine Rede davon, daß nun das eine oder das andere "erset" worden sei. Geisteswissenschaftliche Leistungen hohen Kanges werden nicht "überholt"; Kanke und Jacob Burckshardt beweisen es jeden Tag.